

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1999-2000)

Heft: 1

Artikel: Der 8. März - Entwicklung und Aktualität heute : ein Blick in die alte und junge Vergangenheit

Autor: Holenstein, Katrin / Ryter, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 8. März —

Die Formen politischer Auseinandersetzung der Neuen Frauenbewegung scheinen sich spätestens seit Mitte der 80iger Jahre gewandelt zu haben: statt provokativer Aktionen zähe Verhandlungen beim «Marsch durch die Institutionen». Grund genug, sich Entwicklung und aktuelle Situation des Internationalen Frauentags zu vergegenwärtigen: Ein Tag, der – immer noch – Raum bietet für frauenbewegte Aktionen auf der Strasse.

Gehen wir zurück in die Geschichte des Frauentages, so besteht eigentlich kein Grund zur Sorge: Die Entwicklung des Frauentages war von Anfang an sehr wechselhaft. Begonnen hat sie im Jahr 1910 in Dänemark, genauer: in Kopenhagen. Im August tagte dort die Zweite Internationale Sozialistische Frauenkonferenz und diskutierte vor allem das weitere Vorgehen in der Frage des Frauenstimmrechts. Die Delegierten beschlossen, alljährlich einen Frauentag mit «internationalem Charakter» durchzuführen, um dem Kampf für das Frauenstimmrecht künftig mehr Gewicht und Sichtbarkeit zu verleihen. Schon im Jahr darauf wurde die Resolution in die Tat umgesetzt: in Deutschland, Österreich, Dänemark, in den USA und auch in der Schweiz fanden entsprechende Veranstaltungen statt. Dokumentiert sind sie in der Schweiz für Arbon, Baden, Basel, Bern, Biel, Herisau, Luzern, Oerlikon, Rorschach, St. Gallen, Thalwil, Winterthur und Zürich. Die Organisation des Frauentages war in erster Linie Sache der Arbeiterinnenvereine. In der Gestaltung der Anlässe orientierten sie sich weitgehend an der zeitgenössischen sozialistischen Veranstaltungskultur. Im Zentrum standen die Referate, umrahmt von kulturellen Einlagen. Dafür wurden häufig die örtlichen Arbeiter-Männerchöre herangezogen. Abschliessend wurde die nationale Resolution verlesen, die jeweils ohne Gegenstimme angenommen wurde. Auch in anderen Ländern wurden die Frauentagversammlungen damals nach diesem Muster abgehalten.

Das Frauenstimmrecht im Vordergrund

Die Initiantinnen waren mit dem Resultat des ersten Frauentages zufrieden und schrieben in der Zeitung Die Vorkämpferin vom Mai 1911: «Unsere Kundgebungen für die politische und soziale Gleichberechtigung der Frauen nahmen einen würdigen Verlauf. Der Moment des geistigen Aufwachens unserer Arbeiterinnen ist da! Überall knospet die Saat, keimen die Samenkörner, die mutige Kämpfer und Kämpferinnen lange Jahre hindurch hineingesät haben in die zagen Frauenherzen. Der erste Schritt in die Öffentlichkeit ist getan!»

Nicht zufällig ist in den Veranstaltungsberichten oft von Männern die Rede. Die Initiantinnen legten grossen Wert darauf, dass auch die Genossen sich beteiligten, sei es als Besucher, Referenten oder – wenn nötig – auch als Veranstalter. Denn für die Forderung des Frauenstimmrechts waren nicht nur die Frauen zu mobilisieren, sondern auch die stimmberechtigten Genossen und insbesondere die sozialistischen Parlamentarier.

Die Präsenz der Männer sollte gleichzeitig auch zeigen, dass der gemeinsame Kampf gegen den Kapitalismus für die Sozialistinnen letztlich

mehr Gewicht hatte als die Geschlechterfrage. Damit war auch eine Distanzierung gegenüber den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen verbunden, mit denen die Sozialistinnen bisher ab und zu zusammengearbeitet hatten. Mit der Integration der Arbeiterinnenvereine in die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) – ein Prozess, der 1912 begann – wurde sogar beschlossen, dass die Zugehörigkeit zu einer bürgerlichen Frauenorganisation den Interessen und den Satzungen der Partei widerspreche.

Der Frauentag wird zur Tradition

Als der Erste Weltkrieg ausbrach und damit der Internationalismus der europäischen ArbeiterInnenbewegung als leere Phrase entlarvt wurde, war der Frauentag in der Schweiz schon zur Tradition geworden, und das Netz der Ortschaften mit Frauentagveranstaltungen wurde mit den Jahren immer engmaschiger. Belege für über 100 Gemeinden unterstreichen den dezentralen Charakter des Internationalen Frauentages. Es dominierten Gemeinden des Deutschschweizer Mittellandes. Vor allem die Kantone Bern und Aargau, aber auch Zürich, der Thurgau und Solothurn waren gut vertreten.

Die Grösse der einzelnen Versammlungen war sehr unterschiedlich. Besuchten 1914 in Erstfeld 70 Personen die Frauentagsveranstaltung, so waren es in Genf 600. In der ganzen Schweiz mögen es im gleichen Jahr über 5000 TeilnehmerInnen gewesen sein, eine Zahl, die auch in den 70er und 80er Jahren nicht übertroffen wurde. In den ersten Jahren wurden die Veranstaltungen einheitlich an einem zentral bestimmten Tag im März abgehalten. Später verteilten sie sich oft auf den ganzen Monat März und konnten sich sogar noch weit in den April erstrecken.

Themenpalette wird grösser

Stand am Anfang die Forderung nach dem Frauenstimmrecht im Zentrum der Frauentagslosungen und der Referate, so wurde der Forderungskatalog in den folgenden Jahren erweitert. 1916 finden sich die wichtigsten Themen vereinigt: Die Frau – so Die Vorkämpferin – «fordert für ihre Arbeit in der Fabrik, im Bureau, im Laden, in der Heimarbeit, im Gewerbe gesetzlichen Schutz: die achtstündige Arbeitszeit, die Anerkennung des Grundsatzes: Bei gleicher Leistung gleicher Lohn, die Festsetzung von Minimallöhnen, ausreichenden Mutter-, Jugend-, Kinder- und Säuglingsschutz. Sie fordert die Anerkennung ihrer Persönlichkeit als vollwertiger Mensch, als Staatsbürger, durch die Gewährung des uneingeschränkten Frauen-, Stimm-, und Wahlrechtes». Grosses Gewicht erhielt zudem ab 1915 die Forderung nach Frieden.

Im Anschluss an den Generalstreik kam es 1919 und 1920 in den Kantonen Neuenburg, Basel-Stadt und Zürich zu Abstimmungen über das Frauenstimmrecht in kantonalen und Gemeindeangelegenheiten. Die starke Ablehnung dieser Vorlagen löste bei den Sozialdemokratinnen grosse Enttäuschung aus, die in der Resolution zum Frauentag 1920

Entwicklung und Aktualität heute

Katrin Holenstein

Elisabeth Ryter



Einladung zum Frauentag von 1921

ihren Niederschlag fand: Die Zürcher Frauen zeigten sich in der Vorkämpferin «empört, dass 1. bei der Abstimmung vom 8. Februar über das Frauenstimmrecht auch ein Grossteil der Arbeiterschaft das Heer der Reaktionäre verstärkte, 2. dass sich selbst organisierte Arbeiter durch Scheingründe und die Manöver des Bürgertums verleiten liessen, sowohl in Versammlungen als auch auf dem Arbeitsplatz und bei andern Zusammenkünften unsern Programm-Grundsatz zu verleugnen (...)».

Frauentag auf zwei Geleisen

Nicht nur der Krieg hatte die Institutionalisierung des Frauentages in vielen Ländern beeinträchtigt, sondern auch die Spannungen innerhalb der sozialistischen Bewegung. In der Schweiz kam es nach dem Ersten Weltkrieg ebenfalls zu einer Spaltung in eine sozialdemokratische und eine kommunistische Partei. Die internen Differenzen innerhalb der Linken hatten auch ihre Auswirkungen auf den Frauentag: es entstand nun eine zweite Form des Frauentags. In Anlehnung an eine Arbeiterinnemonstration in Petersburg 1917 wurde der Frauentag von der kommunistischen Internationale auf den 8. März festgelegt. Dieses Datum wurde auch von den Schweizer KommunistInnen übernommen.

In den 20er Jahren scheinen nicht nur die Sozialdemokratinnen eine Krise durchgestanden zu haben; auch die Kommunistinnen hatten Mühe, den Frauentag in Schwung zu bringen. Zwar berichtet Die arbeitende Frau, die Frauenbeilage der kommunistischen Tagespresse, 1924 ebenfalls von Frauentagsveranstaltungen; 1924 hatten in Oerlikon allerdings nur Männer daran teilgenommen.

Viele Forderungen der Sozialdemokratinnen wurden nun auch in den Losungen der Kommunistinnen übernommen, wobei die frauenspezifischen Fragen immer mehr an Gewicht verloren. Eine Ausnahme bil-

dete dabei die Abtreibungsfrage, die seit den frühen 20er Jahren im Zusammenhang mit der Entstehung des eidgenössischen Strafgesetzbuches zu einem tagespolitischen Thema geworden war. Die kommunistische Partei forderte damals die Streichung der vorgesehenen Abtreibungsartikel. Ab 1929 hatten die Sozialdemokratinnen wieder eine eigene Zeitschrift. Zuerst war es das Frauenrecht, später hiess sie Die Frau in Leben und Arbeit. Nun wurde auch wieder über Frauentagveranstaltungen berichtet. Bis in die fünfziger Jahre spielte in diesem Zusammenhang Margarethe Kissel eine zentrale Rolle. Sie war von 1933 bis 1953 schweizerische Präsidentin der sozialdemokratischen Frauengruppen und hielt in dieser Zeit zahllose Referate anlässlich des Internationalen Frauentages, oft über zehn im gleichen Jahr. Zunehmend trat nun die Forderung nach Freiheit, Arbeit und Frieden in den Vordergrund. Damit waren der sich etablierende Faschismus, die grosse Wirtschaftskrise der 30er Jahre und die drohende Kriegsgefahr angesprochen.

Anliegen von Frauen treten in den Hintergrund

Die Forderung nach Frieden und Freiheit dominierten auch die Frauentagslosungen nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Kalte Krieg die Tagespolitik bestimmte: Frauenanliegen hatten unter diesen Umständen in den Hintergrund zu treten. So schrieben die Schweizer Sozialdemokratinnen 1952 in ihren Grüßen an die Genossinnen der Internationale in Die Frau in Leben und Arbeit: «Wohl ist für uns die ursprüngliche Forderung nach dem Frauenstimm- und wahlrecht noch nicht erfüllt worden, aber grösser als diese ungelöste Frage erscheint uns der gemeinsame Kampf für den Frieden – Frieden in Freiheit für alle Völker. Wir wissen, dass erst die Befreiung von Ausbeutung, von Not und Elend,

SOZIALDEMOKRATISCHE FRAUENGRUPPE
Bümpliz

Geschätzte-Genossinnen,

Wir feiern den diesjährigen Internationalen Frauentag

Freitag, den 15. Mai 1959, 20.00 Uhr
im Restaurant "Bären"

Genosse Hans Neumann, Leiter der SABZ wird uns aus dem Leben von

HERMANN GREULICH

berichten, und die Kinderfreunde werden einige Lieder zum Besten geben
Es wird uns freuen, wenn Ihr trotz "Frühlingsputzete" und "Pflanzplätze"
Zeit erübrigt zu kommen. Gäste beiderlei Geschlechts sind willkommen.

Mit freundlichen Grüßen

DER VORSTAND

2.5.59

Der politische Charakter des Frauentags nimmt ab

von Furcht und Zwang den Frieden für alle Menschen sichern kann. Wir wissen aber auch, dass Furcht und Unterdrückung, dass Rechtlosigkeit nicht nur in den Diktaturen des Ostens eine furchtbare Gefahr für den Frieden sind, sondern dass überall da, wo Menschen ihrer politischen Überzeugung, ihrer Farbe und ihrer Rasse wegen rechtlos sind, der Frieden gefährdet ist».

Auf die Dauer jedoch waren die Frauen mit diesen Parolen nicht mehr zu mobilisieren. Zwar erschienen noch in den 60er Jahren kurze Aufrufe zum Internationalen Frauentag, doch für die nächste Generation der Frauenbewegung standen andere Themen im Vordergrund.

Wiederbelebung des Internationalen Frauentages

Im Gefolge der Jugend- und StudentInnenbewegung von 1968 entstand auch in der Schweiz die Neue Autonome Frauenbewegung. Ende

1968 schlossen sich in Zürich junge linke Frauen zu einer Frauengruppe zusammen, die sich Anfang 1969 – in Anlehnung an die amerikanische Women's Lib – den Namen Frauenbefreiungsbewegung (FBB) gab. Gemeinsam war diesen Frauen die in den Grundsätzen der FBB festgehaltenen Erfahrung, dass «die Frauenfrage auch innerhalb der Linken übergangen wird, und dass hier im allgemeinen dieselben patriarchalischen Mechanismen spielen wie in der bürgerlichen Gesellschaft».

Wie in Zürich bildeten sich bald auch in den anderen grösseren Städten autonome Frauengruppen. Neben der FBB, die in der Westschweiz als «Mouvement pour la Libération des Femmes» (MLF) und im Tessin als «Movimento Feminista Ticinese» (MFT) auftrat, konstituierten sich anfangs der 70er Jahre auch Frauengruppen innerhalb der Neuen Linken, die sich erst später zur Autonomen Frauenbewegung zählten. Zu nennen sind insbesondere die «Progressiven Frauen Schweiz» (PFS), welche 1977 die autonome «Organisation für die Sache der Frau» (OFRA) gründeten.

Um in der «Frauenfrage» Öffentlichkeit herzustellen, griff die Neue Frauenbewegung zu unkonventionellen Mitteln: zu Strassentheater, Demonstrationen und medienwirksamen Provokationen (z.B. Eindringen in Amtsstuben, Störung einer Nationalratssitzung mit nassen Windeln). Beim Ausgraben der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung stiessen die Frauen auch wieder auf den 8. März, stellten mit Erstaunen fest, wie aktuell die alten Forderungen immer noch waren, und beschlossen, laut POCH-Zeitung, durch die Wiederaufnahme des Internationalen Frauentages «aller Welt zu zeigen, dass die Frauenbewegung wieder lebt!». Unter dem Motto «Das Private ist politisch» thematisierte die Neue Frauenbewegung von Anfang an die Privatsphäre als Feld von Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern und stellte auch die gängige Form der sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Frau in Frage. Sie forderte das Recht auf eine selbstbestimmte, freie und lustbetonte Sexualität. Im Zentrum der politischen Aktionen stand in den 70er Jahren der Kampf für die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Mit dieser Forderung wurde 1975 – in dem von den Vereinten Nationen ausgerufenen «Jahr der Frau» – der Internationale Frauentag wiederbelebt.

Die Neue Frauenbewegung bringt neue Themen zur Sprache



Am 8. März demonstrierten mehrere hundert Frauen vor dem Bundeshaus in Bern gegen den «skandalösen Entscheid» des Nationalrates, in der Frage der Schwangerschaftsabbruchsregelung alles beim alten zu lassen. «Kinder oder keine, entscheiden wir alleine» war die Losung, mit der die Neue Frauenbewegung die freie und kostenlose Abtreibung forderte. Dazu kamen auch heute noch aktuelle Forderungen wie «Gleiche Rechte für Mann und Frau» und «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit».

8. März – Kampftag der Frauen

Seit 1975 fanden nun jedes Jahr nationale Kundgebungen zum Internationalen Frauentag statt. Die Demonstrationen am Samstag vor oder nach dem 8. März brachten jedes Jahr mehr Frauen auf die Strasse: Waren es 1976 in Zürich und 1977 in Basel noch gegen 1000, so beteiligten sich 1981 in Bern gegen 3000 Frauen an der nationalen Frauentags-Demonstration. 1978 war von den Organisatorinnen mit Fribourg erstmals ein Ort in der Westschweiz gewählt worden. Später kamen auch Luzern, Lausanne, Biel und St. Gallen zum Zug.

Für die Neue Frauenbewegung war der Internationale Tag der Frau weniger ein Gedenktag, sondern vor allem ein Kampftag, der den jeweils wichtigsten Forderungen Nachdruck verleihen sollte. Die Parolen spiegelten denn auch die aktuellen Diskussionen innerhalb der Frauenbewegung und nahmen Bezug auf die tagespolitischen Ereignisse. Im Krisenjahr 1976 etwa richteten sich die Proteste gegen Entlassungen von Frauen, 1981 galt es, gegen den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung zu demonstrieren, und 1987 das Nein zur 10. AHV-Revision zu bekräftigen, welche einmal mehr die Frauenpostulate nicht berücksichtigt.

Zwar standen jedes Jahr einzelne Postulate im Vordergrund, doch enthielten die Flugblätter und Transparente jeweils eine ganze Liste von Anliegen, Wünschen und Forderungen: seit Jahren geforderte und immer noch nicht realisierte Begehren wie Selbstbestimmungsrecht der Frau über ihren Körper, umfassen den Mutterschutz oder gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit, aber auch Themen, die erst von der Neuen Frauenbewegung aufgegriffen wurden. Zu nennen sind insbesondere die Forderung nach autonomen Frauenräumen und Frauenzentren, die Thematisierung der Gewalt gegen Frauen (Häuser für geschlagene Frauen, sexuelle Belästigung, PorNO-Debatte), die Aktion «Zwang zur Heterosexualität – Nein Danke!» oder der Kampf gegen frauenfeindliche Gen- und Reproduktionstechnologien.

Bunt und frech

Von Anfang an waren die 8. März-Demonstrationen der Neuen Frauenbewegung bunt und frech, provozierend und lebendig. Mit Pfeifen, Tamburin, Megaphon und Transparenten zogen die Frauen singend und Sprechchöre skandierend durch die Strassen. Ansprachen wurden gehalten und Resolutionen verabschiedet. Doch die Kundgebungen waren vor allem phantasievoll und übermütig. Lila Kleider und aufgeschminkte Frauenzeichen dominierten, und am Abend nach der Demonstration stieg jeweils ein grosses Frauenfest.

Organisiert wurden die nationalen Kundgebungen von den verschiedenen Gruppen der Neuen Frauenbewegung, wobei die politische Zusammensetzung des Organisationskomitees von Jahr zu Jahr wechselte. Teilweise waren neben den autonomen Gruppen auch die Frauengruppen der linken Parteien und der Gewerkschaften im Organisationskomitee vertreten. Dies führte allerdings auch zu Auseinandersetzungen, da die autonomen Frauen die Form und den Inhalt des 8. März allein bestimmen wollten.

Zu Beginn der 80er Jahre löste die Frage der Männerbeteiligung an der Frauentag – Demonstration einigen Wirbel aus, der 1982 gar zu zwei nationalen Kundgebungen führte: In Lausanne demonstrierten die organisierten Feministinnen zusammen mit den Männern, die Autonomen und die Radikalfeministinnen hatten es lieber «puur in Fribourg». Unter dem Motto «8. März – Tag aller Frauen» einigten sich die verschiedenen Strömungen innerhalb der Neuen Frauenbewegung dann wieder auf eine gemeinsame Demonstration, wobei die OFRA künftig die Koordination übernahm. Ab 1984 wurde der 8. März als nationaler Aktionstag gefeiert mit Demonstration, Diskussionen und Workshops,



Protest gegen den Einbezug von Frauen ins Militär

Frauenfilmen und Frauenfest. Daneben finden seither immer häufiger regionale Veranstaltungen und Aktionen zum Internationalen Frauentag statt.

8. März – quo vadis?

Obwohl der Internationale Frauentag von Jahr zu Jahr mehr Resonanz in der Presse fand und Anlass bot für Hintergrundartikel zur Situation der Frauen und zum Stand der Gleichstellung, wurden die nationalen Kundgebungen seit Mitte der 80er Jahre zusehends kleiner. Die Lust am Feminismus auf der Strasse scheint den Frauen vergangen zu sein. Ob damit auch gleich der Internationale Frauentag zu Grabe getragen wird, kann allerdings erst die Zukunft zeigen. Die Formen der politischen Auseinandersetzung haben sich in den 90ern gewandelt, das scheint klar. Die Zukunft des Frauentags hängt aber auch davon ab, welchen Stellenwert das Thema der Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft in der Zukunft grundsätzlich einnehmen wird.

Literatur

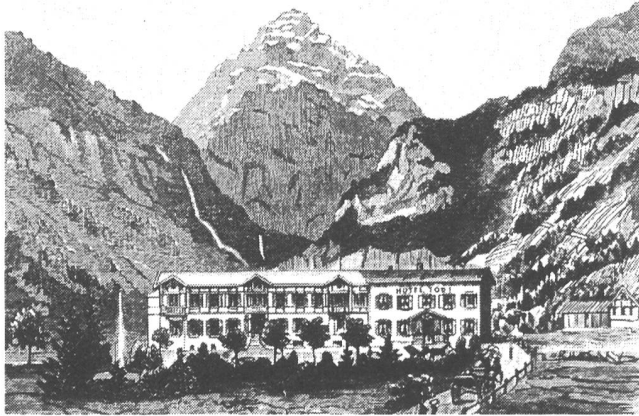
Die Dokumentation «Rote Fahnen – lila Tücher. 8. März: Zur Geschichte des Internationalen Frauentages in der Schweiz» wurde herausgegeben vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und kann bestellt werden unter folgender Bezugsadresse: EDMZ, 3000 Bern, Form. 301.921d

Katrin Holenstein ist Politologin, Elisabeth Ryter ist Historikerin. Sie sind Verfasserinnen der Studie «Rote Fahnen – lila Tücher. 8. März: Zur Geschichte des Internationalen Frauentages in der Schweiz»



HOTEL TÖDI
Restaurant

Sagenhaft abgeleg.



Zum Geniessen, Philosophieren und Verweilen,
in einer etwas anderen Welt...

Hotel Tödi, Tierfehd, CH-Linthal
Fon 055 643 16 27 Fax 055 643 17 24
www.toedi.ch

Finanzen
und Immobilien
Beraten
Betreuen
Verwalten

GmbH
zifferElle

Erika Bachmann
Annamaria Traber
Bosshardengässchen 1
8400 Winterthur

Tel 052 202 81 21/23
Fax 052 202 81 25
E-mail zifferElle@bluewin.ch

zifferElle GmbH ist ein Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen im Bereich Finanzen und Immobilien. Wir richten uns gezielt an Unternehmerinnen und an Frauen im Privatbereich.

Unsere Dienstleistungen:

Bereich Finanzen

- Buchhaltung
- Personalbereich
- Versicherung
- Steuererklärung
- Budgetberatung
- Administration und Rechnungswesen für Vereine und Verbände
- Finanzrechtliche Beratung für Paare ohne Trauschein

Bereich Immobilien

- Verwaltung von Liegenschaften und Stockwerkeigentum
- Vermittlungen von Wohnungen und Wohneigentum
- Renovationen
- Allgemeine Beratung im Wohn- und Mietbereich

Haben Sie Fragen dazu?

Wir beantworten sie aus Frauensicht.

Wir setzen unser Fachwissen und unsere Erfahrung ein, damit Sie Ihre Kräfte auf Ihre eigenen Aufgaben konzentrieren können.



Bildungszentrum Matt

Kurse für Frauen

Ungeboren (Sa 20. – So 21. März)

Dieser Kurs richtet sich an Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch erlebt haben, mit Yvonne Schilling Bürgisser und Gabriela Müller Lothar

Die Mutter-Tochter-Beziehung

(Fr 26. – Sa 27. März)

Die Beziehung zur Mutter ist ein Basis-Thema für Frauen, mit Heidi Hofer Schweingruber

Gefühlsmanagement – Gefühlsarbeit

(Fr 23. – Sa 24. April)

Gefühlsmanagement beschreibt das Wahrnehmen der eigenen Gefühle und Gefühlsarbeit die Gestaltung der Gefühle, mit Cornelia Schinzilarz

Für Ihre Seminare und Tagungen

- ☑ Sehr ruhige Arbeitsatmosphäre, Luftkurort auf 850 m ü.M. im Pilatusgebiet
- ☑ 2 Plenarsäle (100–120m²), 5 Gruppenräume mit moderner Seminartechnik, grosszügige Aufenthaltsräume, Restaurant mit Sonnenterrasse
- ☑ 45 Einer- und Doppelzimmer mit Dusche/WC oder Lavabo/WC und Südbalkon
- ☑ 15 Autominuten von Luzern, mit öffentlichen Verkehrsmitteln bequem erreichbar

Bildungszentrum Matt

6103 Schwarzenberg LU

Telefon 041 497 20 22 Fax 041 497 20 41
E-Mail: bzmatt@swissonline.ch



femintim

RAPPERSWIL
GUTENBERGSTRASSE 14

der erste

schweizer

frauenerotikshop

wir wissen

was frauen gefällt-
prospekt bestellt?

Tel. 055 210 66 56
Fax 055 210 06 03
Postfach 2215

8645 Jona